Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 66 (1988)
Heft: 5

Artikel: Hauseigenes Fernsehen im Altersheim : TV Adullam
Autor: Kilchherr, Franz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-723979

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hauseigenes Fernsehen im Altersheim

TV Adullam

Seit über einem Jahr geniessen 270 Bewohner des Altersheims und des Geriatriespitals Adullam in Basel ein eigenes Fernsehprogramm. Das demnächst in der dritten Generation geleitete Haus ist der Tradition verpflichtet, öffnet sich aber auf allen Gebieten neuen Erkenntnissen.

Dichtgedrängt sassen die Pensionäre am Dienstag, 17. Februar 1987, im Aufenthaltsraum des Altersheims Adullam in Basel. Gebannt schauten sie auf einen grossen Fernseh-Bildschirm. Die, welche keinen Platz gefunden hatten, und die, welche nebenan im Geriatrie-Spital Adullam im Bett lagen, harrten in ihren Zimmern auf die seit Tagen mit Spannung erwartete Sendung. Kein Mensch war mehr in den Gängen unterwegs, sogar das Personal hatte sich um die Fernsehgeräte geschart: Das neue Programm «TV Adullam» hatte Premiere.

Um 15 Uhr war es soweit. Das Testbild verschwand und Felix Gilgen, der Sohn des Direktors Paul Gilgen, begrüsste die Zuschauer, stellte ihnen das Studio vor und erläuterte, wie das Programm von «TV Adullam» in Zukunft aussehen soll. Auch Johannes Gilgen, Präsident der «Adullam-Stiftung», ergriff das Wort und freute sich, dass dieses neue Fernsehprogramm zustande gekommen ist.

«Ich schaue jede Sendung mindestens zweimal»

Wie die erste Sendung angekommen ist, erforschte der «Moderator» vom «TV Adullam» in seiner zweiten Sendung. Kommentar einer Dame: «Ich hätte mich nicht stören lassen!» Und auch nach gut anderthalb Jahren tönt es noch gleich: «Wir sind alle zufrieden!» oder «Natürlich schaue ich jede Sendung zweimal!»

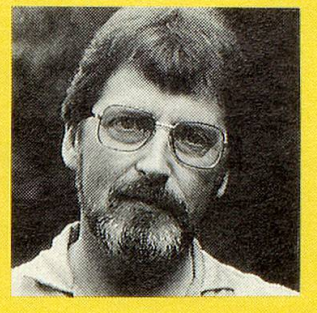
«Reporter» Felix Gilgen beim Interview im Garten des Altersheims. *Foto: Adullam-Stiftung*

Heute ist das «TV Adullam» ein fest integrierter Bestandteil des Altersheims und des Geriatriespitals. Jede Woche nimmt Felix Gilgen zusammen mit seinem Cousin Adrian Gilgen eine neue Sendung auf. Dreimal pro Tag, um 9 Uhr, 15 Uhr und 19 Uhr, ist sie auf Kanal 30 zu empfangen, wie die andern «grossen» Sender. Und wenn nichts läuft, kann man ein Testbild empfangen – nicht phantasielos, meist bewegt, es zeigt Leben: Hinter dem Schriftzug «TV Adullam» schwimmen zum Beispiel einige Fische in einem Aquarium oder ein Baum aus dem grossen Garten des Altersheims bewegt sich im Wind, oder das Panorama der Stadt Basel verzaubert den Schirm. «Zuerst hatten wir kein Testbild. Dies verunsicherte die Leute – sie wussten nicht, ob sie wirklich den hauseigenen Sender eingestellt hatten», meint Felix Gilgen. Und er erzählt, dass gerade das Einstellen der Sender es ihm ermögliche, mit Neueintretenden Kontakt aufzunehmen. «Für die meisten älteren Menschen ist das Fernsehen sehr wichtig. Es ist ein fester Bestandteil ihres Lebens.»
Diese Überlegung war auch einer der Gründe, warum im «Adullam» das Hausfernsehen eingeführt wurde. Man kann direkt zu den Leuten gelangen, besonders zu denen, die im Bett liegen müssen. Diese werden vermehrt ins Haus integriert. Bei einem weiteren Ausbau des Programms sind viele Möglichkeiten vorhanden, die Pensionäre vermehrt in die Programmgestaltung miteinzubeziehen. «Schon heute aber ist die Sendung ein Hit, für alle ein Aufsteller!» freut sich der Programmgestalter. Und auf allen der 220 Apparate ist der Haussender eingestellt ...

Überraschendes

Im Altersheim wohnen etwa 135 Pensionäre, im angeschlossenen Geriatriespital nochmals soviel. Zusammen mit dem Personal, der Administration sind knapp 500 Menschen mit dem Adullam verbunden – ein grosses Reservoir von Schicksalen, von Erlebnissen, von Können und von Erfahrungen. Felix Gilgen kann daraus schöpfen: Er braucht nicht lange nach Interview-Partnern zu suchen – viele der älteren Menschen freuen sich, vor der Kamera aus ihrem Leben zu erzählen. Überraschendes geschah, als er in einer der ersten Sendungen mit einem ehemals aus Italien zugezogenen Mann sprach. Beim Interview im Garten erzählte dieser über eine Stunde Episoden aus dem alten Basel: Sein Vater war aus Italien nach Basel gekommen und half

E D I T O R I A L



Liebe Leserinnen und Leser

Der Mensch fürchtet sich vor dem, was er nicht kennt. Je mehr er seine Umwelt versteht, je intensiver seine Kontakte zu andern sind, desto sicherer fühlt er sich. Einsamkeit, Bezugslosigkeit zu seiner nächsten Umgebung treiben ihn in Verzweiflung, in Hoffnungslosigkeit.
Gesunde Augen, ein gesundes Gehör und die Fähigkeit zu sprechen, erleichtern Kontakt- und Informationsaufnahme. Im Alter nehmen Gehör und Augenlicht oft ab. Die Gefahr, deswegen Kontakte zu verlieren und einsam zu werden, nimmt zu.
Wir stellen in dieser «Zeitlupe» Hilfsmittel vor, die Ihnen bei Verständigungsschwierigkeiten helfen. Ein kleines Hilfsmittel in dieser Beziehung stellt auch die «Zeitlupe» selber dar: Seit einigen Jahren wird unser Magazin in der «Schweizerischen Bibliothek für Blinde und Sehbehinderte» auf Tonbandkassetten gesprochen (siehe Seite 42). Sollten Sie jemanden kennen, der die «Zeitlupe» gerne lesen möchte, dies aber wegen Sehschwäche nicht mehr kann, machen Sie ihn auf diese Möglichkeit aufmerksam.
Interessenten für die «Tonband-Zeitlupe» können sich bei der «Zeitlupe», Redaktion, Postfach, 8027 Zürich melden. Diese Anfragen werden wir sammeln und sie später über die Bedingungen für den Erhalt der Tonbandkassetten orientieren.

Herzlich

Franz Kilchherr

Das 60-Jahr-Jubiläum des Altersheims feierte man mit einem Bus-Ausflug nach Rheinfelden. Das Programm wurde anschliessend auch im TV-Adullam gezeigt – und machte sichtlich Spass.
Foto: Adullam-Stiftung

beim Bau der neuen Mittleren Brücke mit. Er selber musste damals als kleiner Bub helfen und zum Beispiel in einer «Hutte» Pflaster tragen. So können schon längst vermeintlich vergessene Geschichten wieder auftauchen, anderen Freude bereiten und sogar zur Dokumentation vergangener Zeiten werden. Eine der Stärken dieser Sendungen liegt in der Unmittelbarkeit der Aufnahme: Da Felix Gilgen in der technischen Administration des Hauses engagiert ist, bleibt ihm nicht viel Zeit für die Aufnahmen der Sendungen. Die Interviews, die Texte, die er spricht, die Reportagen sind ein Produkt des Moments, sie sind nirgends aufgeschrieben. So werden diese spontan, lebensnah, überraschend, denn auch seine Interview-Partner müssen ihm spontan antworten, seien es nun Pensionäre oder Ärzte aus dem Geriatriespital. So wirken die Menschen echt, wie im gewöhnlichen Gespräch – ein Vorteil und zugleich auch faszinierend für die Bewohner, da man ja den «TV-Stars» auf Schritt und Tritt begegnet und mit ihnen auch ins Gespräch kommt.

Die Technik

Zudem zwingt die Technik vorderhand ebenfalls noch zu Aufnahmen, die aus dem Moment kommen; da beim Überspielen auf ein anderes Band bis jetzt noch ein hoher Qualitätsverlust stattfindet, probiert man, so viel wie möglich auf Band aufzunehmen, schön der Reihe nach, und nur im Notfall von einem andern Band etwas zu überspielen. Auf diese Weise steht die Bildqualität nicht viel den sogenannten Profisendungen der grossen Fernsehanstalten nach. Bald, wahrscheinlich schon diesen Herbst, kommt ein neues System auf den Markt, das erlaubt, ohne Qualitätsverlust zu «schneiden», d.h. zu überspielen. Felix Gilgen freut sich sehr darauf, denn dies macht ihm die Arbeit leichter.

Die Kosten

Er könnte natürlich mit Profi-Geräten heute schon an diese Bildqualität herankommen. Die Preise für solche Apparaturen sind aber so hoch, dass sie für das «TV Adullam» überhaupt nicht in Frage kommen. Es spielt eben eine Rolle, ob ein Apparat 500 oder 5000 Franken kostet.
Die Kostenfrage war lange Zeit ein Hinderungsgrund, das Studio einzurichten. Erst als man erfuhr, dass in Diessenhofen auf Gemeindeebene ebenfalls ein privates Studio Sendung macht und sich bei der Besichtigung herausstellte, dass mit relativ billigen Geräten gutes Fernsehen gemacht werden kann, fasste man den Entschluss, ein eigenes Programm einzurichten.

Improvisation gefragt

Gefragt wird aber auch so noch Improvisation, handwerkliches Können und technisches Verständnis. Die beiden Verantwortlichen sägten sich ihren Arbeitsplatz selbst. Sie zeichneten die Schaltungen selber, löteten die Anschlüsse und erfanden mit einem gewöhnlichen Timer eine Methode, die drei TV-Sendungen jeden Tag automatisch zur gleichen Stunde starten zu lassen. Neben dem Timer braucht es nur noch ein Einschaltgerät, auf dem mit einem improvisierten Band die «Ein»-Taste immer gedrückt ist. So erspart man sich einen Apparat, der mehrere hundert Franken kostet. Oder wie stellt man ein Video-Band ab, das noch etwa eine Stunde leer laufen würde? Man putzt mit Aceton den Bildträger vom Band. Es spult dann automatisch zurück, das Testbild erscheint wieder.
«Für mich war die Einrichtung des Studios und die Arbeit an der ersten Sendung eines meiner

In diesem TV-Studio wird jede Woche eine einstündige Fernsehsendung zusammengestellt. Felix Gilgen an der Arbeit. *Foto: zk*

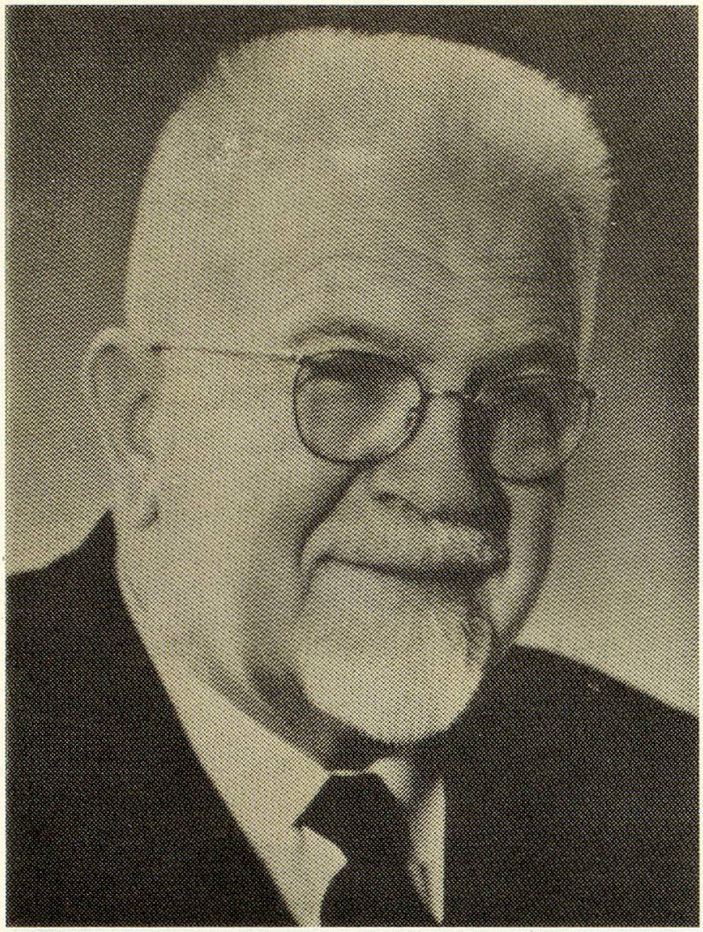
schönsten Erlebnisse. Manchmal verzweifelten wir beinahe, einmal war ein Stecker nicht abgeschirmt, einmal etwas Falsches gelötet. Wir hatten am Anfang für die Aufnahmen eine alte Kamera, kein rechtes Licht. Die Menschen hatten gelbe Gesichter. Doch heute läuft alles rund!» Felix Gilgen scheint langsam ein Profi zu werden.

Möglichkeiten

Das Haus-Fernsehen bietet viele Möglichkeiten: Als der grosse Ausflug aus Anlass des 60jährigen Bestehens des «Adullams» stattfand, wurde alles aufgenommen – die Fahrt vom Dach eines mitfahrenden Personenwagens, der Festakt in Rheinfelden. Die, welche zu Hause bleiben mussten, konnten so auch an diesem Ausflug teilhaben. Selbst die 1.-August-Feier wurde aus dem Garten direkt auf den Sender übertragen, ebenfalls die Weihnachtsfeier aus der Kapelle mit anschliessendem Festakt aus dem Speisesaal.

Jede Sendung hat ihren ganz bestimmten Aufbau: Zuerst werden Aktualitäten aus dem «Adullam» gesendet. Da wird zum Beispiel der neue Kaffeeautomat im Aufenthaltsraum vorgestellt, seine Tücken beschrieben. Oder Angestellte werden beim Eintritt oder beim Verlassen des Hauses interviewt. Bereits auf Band und über den Sender wurde gezeigt, wie Gemüse und Obst ins Haus kommt; ein Besuch beim Händler und auf dem Markt rundeten den Bericht ab. Aber auch die neue Abwaschmaschine oder das neue Rührwerk stiessen auf grosses Interesse. An zweiter Stelle stehen Berichte aus der Region auf dem Programm: da werden Ausstellungen gezeigt, der Ostereiermarkt besucht, das Neuste aus dem Zolli geschildert, eine Hausverschiebung aufgezeichnet, ein Muba-Besuch gemacht oder ganz schlicht das Frühlingserwachen gezeigt. Dass die Fasnacht dabei nicht zu kurz kommt, versteht sich von selbst.

In einem dritten Teil werden oft Reportagen, Interviews und Berichte über die verschiedensten Dinge gebracht: Es wird über den dem «Adullam» gehörenden Bauernbetrieb im Jura berichtet, ein Besuch in der Käserei gemacht, die den Käse liefert, oder über eine Mineraliensamm-



Ernst Gilgen (1889–1975), zuerst Bäckermeister, dann Prediger und Gründer des Altersheims Adullam. Foto: Archiv Adullam-Stiftung

Paul Gilgen, Direktor, bei seiner Festansprache zum 60. Geburtstag der Adullam-Stiftung in Rheinfelden. Foto: Adullam-Stiftung

lung berichtet. Die Liste der Themen liesse sich fast endlos fortsetzen, denn mancher der Pensionäre kann etwas zur Gestaltung beitragen. Die Fernsehsendungen führten zu einer starken Belebung im Altersheim, es gibt mehr Diskussionen, es bringt in die Zimmer Gesprächsstoff. Es ist neben dem Essen, neben dem Kontakt mit den andern Menschen etwas Spezielles entstanden, worauf sie sich freuen können.Nicht umsonst erhält Felix Gilgen von den 270 Bewohnern des «Adullams» zwei bis drei Briefe pro Woche.

Das Altersheim und das Geriatriespital

In der Nähe des Spalentors, zwischen der Mittleren Strasse und der Missionsstrasse, liegt ein grosser Park. Er strahlt wohltuende Ruhe aus, eine Ruhe, die sich den Bewohnern und Besuchern mitteilt. Der Park selber gehört zum Altersheim Adullam und zum Geriatriespital Adullam. Beide Gebäude sind miteinander verbunden, werden von der gleichen Stiftung getragen.

Dienst an Alten und Kranken

Das Motto der «Adullam-Stiftung» ist klar und verpflichtend: «Dienst an Alten und Kranken.» Die 60jährige Stiftung kann die Arbeit auf dieses Ziel hin belegen: 135 Pensionäre leben heute im Altersheim, 135 Patienten im Geriatriespital, 270 Angestellte sorgen um deren Wohl. Am 1. Oktober 1928 eröffnete Ernst Gilgen-Furer das erste Altersheim der Stiftung unter dem Namen «Christliches Heim Adullam» – die Anfänge reichen jedoch noch weiter zurück.

Die Adullam-Stiftung

Jakob Vetter (1872–1918), Prediger und Gründer der «Schweizerischen evangelischen Zeltmission», wollte für solche, die «durch seine Wortverkündigung gerettet und deshalb aus ihrem Elternhaus gestossen wurden», ein Heim bauen. Wegen des Ersten Weltkrieges konnte er seinen Plan nicht ausführen, das gesammelte Geld wurde bei seinem Tode im Jahre 1918 in die Stiftung Adullam eingebracht.

Ernst Gilgen (1889–1975) war Bäckermeister. Er hatte sich als einer der ersten auf die Produktion von Kindermehl umgestellt, seine Geschäfte liefen gut. Auf dem zweiten Bildungsweg bildete er sich zum Prediger aus. Er kannte Jakob Vetter

aus seiner Studienzeit und wollte dessen Idee verwirklichen.
Er erkannte jedoch bei seinen Hausbesuchen als Seelsorger, «dass mancherorts in Not geratene betagte Menschen oft ohne jede fremde Hilfe in grosser Not in einsamen Wohnungen lebten.» Da in den dreissiger Jahren kein Bedürfnis mehr bestand, ein Heim für solche zu gründen, die wegen ihres Glaubens verfolgt wurden, war die Stiftungskommission bereit, ein Haus für Betagte zu eröffnen. War doch dem Sinn der Stiftung (Bau und Betrieb eines Heimes für Arme) am ehesten nachgelebt, so glaubte man, wenn man für Betagte, die keine Hilfe bei Mitmenschen mehr fanden, ein Heim bauen würde.

16 Pensionäre fanden damals Aufnahme, das Haus war von Anfang an immer voll besetzt. Bis 1969 blieb Ernst Gilgen Präsident der Stiftungskommission, also bis zu seinem achtzigsten Lebensjahr. Seine beiden Söhne ***Johannes*** und ***Paul Gilgen*** hatten die Führung des Hauses schon im Jahre 1957 übernommen, Johannes widmete sich neben seinem Beruf als Gymnasiallehrer den technischen Belangen des Hauses, Paul bearbeitete als Bankfachmann vor allem die finanziellen Probleme, er wurde Direktor des Betriebes. Im Gespräch mit ihm kommt deutlich zum Ausdruck, dass die Arbeit in einem Altersheim und in einem Geriatriespital für ihn nichts Ausserordentliches ist. Er ist – wie sein Bruder – in diese Welt hineingewachsen. Dies spürte er selbst sehr stark, als er nach 7 Jahren Ausbildung in Buchhaltung, in Treuhandgeschäften und in Bankangelegenheiten sich für seine Zukunft entscheiden musste. Es standen ihm die Türen zu einer Karriere in der Verwaltung weit offen. Doch die Erfahrungen seiner Jugend hatten ihn geprägt: Er wuchs mit den alten Leuten auf, im Alter von 12 Jahren hatte er die erste Leiche mitgeholfen einzusargen. «Wir hatten ein normales Verhältnis zu den Menschen. Wir nahmen von ihnen Abschied, wenn wir wussten, dass sie bald sterben mussten. Es war ein ganz normaler Vorgang für uns», meint Paul Gilgen. «Ich hatte mitgeholfen, das Haus aufzubauen, der Betrieb faszinierte mich, ich konnte hier grössere Genugtuung finden als anderswo. So entschied ich mich für die Leitung des Adullams.»

Das Konzept

Der Prediger Ernst Gilgen hatte auf seinen Reisen, die er als Prediger der Freien evangelischen Gemeinden in verschiedene europäische Länder unternahm, sich für die sozialen Einrichtungen für Betagte interessiert. In Schweden faszinierte ihn das Konzept der Altenbetreuung: Die betagten Kranken wurden dort nicht nur gepflegt, sondern auch medizinisch behandelt und rehabilitiert. Diese Erfahrung liess ihn von Anfang an in Basel darauf dringen, dass die Betagten im Altersheim bleiben können, wenn sie krank würden, und dass sie fachgerecht behandelt werden. So würde ihnen eine weitere Verpflanzung in ein anderes Haus erspart.
Aus diesem Gedanken heraus richtete man schon sehr früh ein Institut für physikalische Therapie und Heilgymnastik ein sowie die Möglichkeit diagnostischer Radiologie. Heute leitet ein Chirurg als Chefarzt das Krankenhaus. Ihm stehen ein Internist sowie ein Rheumatologe als vollamtliche Spitalärzte zur Verfügung. Ausserdem absolvieren jeweils zwei Assistenzärzte ein Ausbildungsjahr. Dieses wird für den Erwerb des Titels eines Spezialarztes für Innere Medizin FMH anerkannt.

In der Bildmitte das Altersheim, rechts das Geriatriespital. *Foto: Adullam-Stiftung*

Die Pensionäre des Altersheimes können von der Nähe des Spitals profitieren. Sie brauchen für kleinere Eingriffe nicht ins Kantonsspital verlegt zu werden. Auch bei Krankheiten können sie ins Spital eintreten und sind einer fachgerechten Behandlung gewiss. Auch nachts sind immer ein Arzt und vier Nachtkrankenschwestern für Notfälle vorhanden.

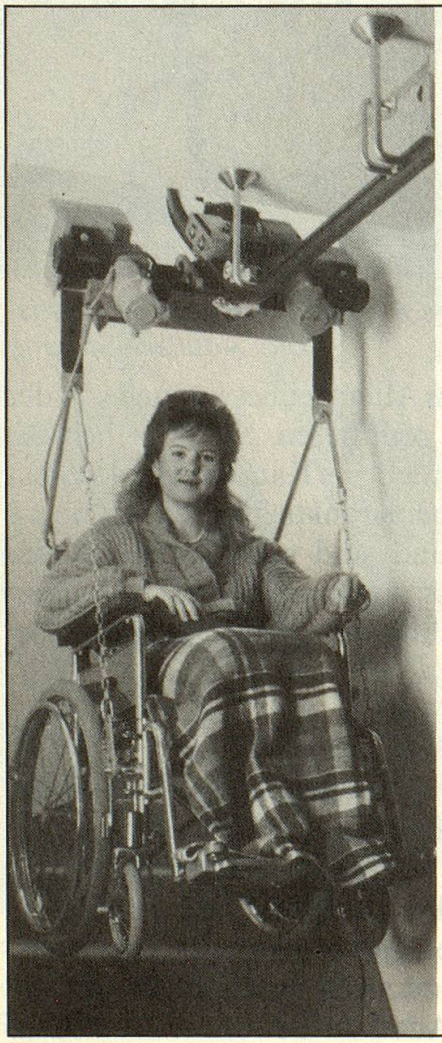
Das leibliche Wohl

Das Mittagessen mit ***Felix Gilgen,*** einem Sohn von Paul Gilgen, mundet vortrefflich, die Lasagne ist vorzüglich zubereitet. Er erzählt, dass er diese Lasagne selber zubereitet hat, als Hobby. Abends, wenn niemand mehr in der Küche sei, würde er ab und zu seine Spezialitäten für die Verpflegung der Adullam-Bewohner herstellen.

Adullam

Jakob Vetter, der Gründer der «Schweizerischen evangelischen Zeltmission» und Initiator eines Heimbaus, hatte aus dem Alten Testament einen Leitspruch: «Da ging David von dannen und entkam in die Höhle von Adullam. Als das seine Brüder und das ganze Haus seines Vaters hörten, kamen sie zu ihm dorthin, und es sammelten sich um ihn alle, die bedrängt, verschuldet oder verzweifelt waren, und er wurde ihr Hauptmann.»

Nach dem ersten Erstaunen klärt er auf: «Ich habe Traiteur gelernt und habe diesen Beruf auch sehr gerne.»
Und irgendwie muss in der Familie der Gilgen das Flair des Gourmets vorhanden sein: Schon der Gründer Ernst Gilgen war ja Bäcker, sein ältester Sohn Konditor mit einem bekannten Geschäft am Spalenberg. Und dazu ist der andere Sohn von Paul Gilgen, ***Lukas,*** Koch und absolviert zur Zeit die Hotelfachschule Lausanne. Er arbeitet im «Adullam» und ist mit verwaltungstechnischen Aufgaben betraut. Auch Paul Gilgen, der Direktor, legt Wert auf eine gute Verpflegung und bespricht wöchentlich mit den Verantwortlichen den Menüplan. Er weiss, dass gepflegtes Essen den Pensionären sehr viel bedeutet.
Das Altersheim und das Geriatriespital «Adullam» werden seit über sechzig Jahren von der gleichen Familie geführt, bald werden die Grosskinder des Gründers wohl in die gleichen Fussstapfen treten. Seit einigen Jahren arbeiten sie im Betrieb mit und können sich so auf ihre kommenden Aufgaben vorbereiten. (Ein Neubau ist in Planung.)
Ist es diese konstante Führung, ist es die Unabhängigkeit der Stiftung, dass gerade sie neue Ideen in die Wirklichkeit umsetzen kann? Oder ist es der experimentierfreudige Zug in der Familie, immer wieder Pioniertaten zu vollbringen? Durch das hauseigene Fernsehen wurden neue Wege beschritten, die es wert sind, sie mit aller Aufmerksamkeit zu verfolgen. Wer weiss, vielleicht hat es ein zweites, drittes Fernsehen in irgendeinem andern Altersheim leichter, mit seinem Betrieb zu beginnen. Erste Erfahrungen liegen vor. Vor allem positive. *Franz Kilchherr*



Das Liftsystem mit den grenzenlosen Möglichkeiten!

- Problemloser platzsparender Einbau in jedes Treppenhaus
- Preiswert
- Vertretungen in allen Regionen der Schweiz

Verlangen Sie unsere Unterlagen:

Name .....

Strasse .....

Ort .....

Tel. .....

HÖGG

HÖGG AG
9620 Lichtensteig
Tel. 074 7 15 11